

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Mary Norton**

**Die Borger**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



*Die Borger besitzen nichts Eigenes –  
alles ist geborgt, sogar ihre Namen.*

**Die Clocks** borgten sich ihren Namen von der alten Standuhr in der Halle, unter der sie wohnten. Auf Englisch heißt die Standuhr *clock*. Zur Familie der Clocks gehören Homily, Pod, Arrietty, Onkel Hendreary, Tante Lupy, Eggletina und ihre Geschwister.

**Die Harpsichords** lebten im Wohnzimmer hinter der Wandtäfelung. Früher stand vor der Wand einmal ein Cembalo, dessen Namen sie sich borgten. Auf Englisch heißt das Cembalo *harpsichord*. Bevor sie dort hinzogen, hießen sie allerdings Linen-Press, was auf Deutsch Wäschemangel bedeutet.

**Die Rain-Pipes** So heißt Tante Lupys Familie. Die Rain-Pipes lebten bei den Ställen und borgten sich ihren Namen von dem Rohr, durch das das Regenwasser vom Dach geleitet wurde und das auf Englisch *rain-pipe* heißt.

**Die Overmantels** borgten sich ihren Namen von dem hohen Kaminsims im Frühstückszimmer, hinter dem sie wohnten. Der Kaminsims heißt auf Englisch *overmantel*.

**Die Sinks** waren Jugendfreunde von Pod und Homily. Sie lebten in der Spülküche, wahrscheinlich in der Nähe des Waschbeckens. Auf Englisch heißt das Waschbecken *sink*.

**Die Broom-Cupboards** Auch sie waren früher Freunde von Pod und Homily. Ihrem Namen nach wohnten sie wohl in der Besenkammer, die auf Englisch *broom-cupboard* heißt.

**Die Hon.-John-Studdingtons** Hinter dem Bild des Ehrenwerten John Studdington lebte diese Familie, die sich den Namen des Mannes auf dem Bild borgte. »Ehrenwert« heißt auf Englisch *honourable*, abgekürzt *hon*.



**E**s war Mrs May, die mir zuerst von ihnen erzählte. Nein – nicht mir. Warum hätte sie es auch ausgerechnet mir erzählen sollen, einem wilden, unordentlichen, eigensinnigen kleinen Mädchen mit funkelnden Augen, von dem man sagte, dass es manchmal vor Wut mit den Zähnen knirsche? Kate sollte sie lieber heißen. Ja, genau: Kate. Nicht, dass ihr Name von großer Bedeutung wäre, denn eigentlich kommt sie in dieser Geschichte kaum vor.

Mrs May bewohnte zwei Zimmer in Kates Elternhaus in London. Ich glaube, sie war so eine Art Verwandte. Ihr Schlafzimmer befand sich im ersten Stock, und ihre Wohnstube war gleichzeitig das Frühstückszimmer des Hauses. Nun, Frühstückszimmer sind gut am Morgen, wenn die Sonne ihr Licht über Toast und Marmelade verströmt. Am Nachmittag aber scheinen sie ein wenig zu verschwimmen und sich mit einem seltsamen, silbrigen Licht anzufüllen, ihrem ganz eigenen Zwielicht.

Dann liegt so eine Art Traurigkeit über ihnen. Eine Traurigkeit aber, die Kate als Kind gern hatte. Kurz bevor es Tee gab, schlüpfte sie zu Mrs May hinein und lernte bei ihr häkeln.

Mrs May war alt, und ihre Gelenke waren steif. Sie war nicht eigentlich streng, aber sie hatte eine gewisse Ausstrahlung, die Strenge überflüssig machte. Bei ihr war Kate niemals *wild*, auch nicht unordentlich oder eigensinnig. Mrs May zeigte ihr außer dem Häkeln viele andere Dinge: wie man Wolle zu einem eiförmigen Ball wickelt, verdeckt säumt, einen Stopffleck anlegt oder eine Schublade aufräumt und über ihren Inhalt, wie einen Segen, ein Stück raschelndes Seidenpapier zum Schutz gegen den Staub legt.

»Warum so still, Kind?«, fragte Mrs May eines Tages, als Kate zusammengekauert und untätig auf ihrem Kniekissen hockte. »Was ist los mit dir? Hast du etwa die Sprache verloren?«

»Nein«, sagte Kate und zog an ihrem Schnürsenkel. »Ich habe meine Häkelnadel verloren.« Sie häkelten gerade eine Decke aus Wollquadraten, und dreißig waren noch zu machen. »Ich weiß genau, wo ich sie hingelegt habe«, fuhr sie hastig fort. »Ich habe sie auf das unterste Brett des Bücherregals gelegt, direkt neben meinem Bett.«

»Auf das unterste Brett?«, wiederholte Mrs May, und ihre Nadel blinkte dabei im Feuerschein. »Ganz nah am Fußboden?«

»Ja«, sagte Kate, »aber ich habe den Fußboden schon abgesucht und überall unter den Teppich geschaut. Die Wolle war noch dort, wo ich sie hingelegt hatte.«

»Oh, du meine Güte«, rief Mrs May leise, »sag nicht, dass sie auch in diesem Haus sind!«

»Sie?«, fragte Kate.

»Die Borger«, sagte Mrs May, und im Dämmerlicht schien sie zu lächeln.

Kate schaute ein wenig ängstlich drein. »Gibt es denn solche, solche ...?«, begann sie nach einer Weile.

»Solche was?«

Kate blinzelte. »Solche Leute, andere Leute, die in einem Haus leben und Sachen borgen?«

Mrs May legte ihre Arbeit beiseite. »Was glaubst du?«, fragte sie.

»Ich weiß nicht«, sagte Kate. Sie sah weg und zog kräftig an ihrem Schnürsenkel. »Eigentlich kann es nicht sein. Und doch«, sie hob ihren Kopf, »und doch denke ich manchmal, es muss sie geben.«

»Warum denkst du, es müsse sie geben?«, fragte Mrs May.

»Wegen all der Dinge, die verschwinden. Sicherheits-

nadeln zum Beispiel. Die Fabriken stellen immer neue Sicherheitsnadeln her, und jeden Tag kaufen Leute Sicherheitsnadeln, und trotzdem ist nie eine Sicherheitsnadel zur Hand, wenn man gerade eine braucht. Wo sind sie alle geblieben? Jetzt, in dieser Minute? Wohin verschwinden sie? Oder Nadeln«, fuhr sie fort, »all die Nadeln, die meine Mutter jemals gekauft hat. Es müssen Hunderte sein, sie können unmöglich alle irgendwo in diesem Haus herumliegen.«

»Sie liegen nicht im Haus herum, nein«, stimmte Mrs May zu.

»Und all die anderen Dinge, die wir ständig kaufen, wieder und immer wieder. Bleistifte und Streichholzschachteln und Siegellack und Haarspangen und Malfstifte und Fingerhüte.«

»Und Hutnadeln«, warf Mrs May ein. »Und Löschpapier.«

»Ja, Löschpapier«, stimmte Kate zu, »aber keine Hutnadeln.«

»Da irrst du dich«, sagte Mrs May und nahm ihre Arbeit wieder zur Hand. »Es gab nämlich einen guten Grund für Hutnadeln.«

Kate starrte sie an. »Einen Grund?«, wiederholte sie.  
»Ich meine, was denn für einen Grund?«

»Nun, eigentlich sind es zwei Gründe. Eine Hutnadel

ist eine sehr nützliche Waffe und ...«, Mrs May lachte plötzlich. »Aber das klingt alles so verrückt, und«, sie zögerte, »es ist schon so lange her.«

»Aber erzähl es mir doch«, bat Kate. »Erzähl mir, woher du das mit den Hutmädeln weißt. Hast du denn jemals welche gesehen?«

Mrs May warf ihr einen erstaunten Blick zu.

»Nun ja«, begann sie.

»Ich meine keine Hutmädel«, unterbrach Kate sie ungeduldig, »sondern einen, einen Borger.«

Mrs May holte tief Luft. »Nein«, sagte sie schnell. »Ich habe niemals einen gesehen.«

»Aber irgendjemand *hat* einen gesehen!«, rief Kate.

»Und du weißt davon. Das sehe ich dir an!«

»Still«, sagte Mrs May. »Kein Grund zu schreien.« Sie blickte in Kates gespanntes Gesicht, dann lächelte sie, und ihr Blick glitt in die Ferne. »Ich hatte einen Bruder ...«, begann sie zögernd.

Kate kniete sich auf das Kissen. »Und er hat einen gesehen!«

»Ich weiß nicht«, sagte Mrs May und schüttelte ihren Kopf. »Ich weiß es wirklich nicht!« Sie breitete ihre Arbeit auf den Knien aus. »Er erzählte uns so viele Dinge, meiner Schwester und mir, unmögliche Dinge. Er wurde erschossen«, fügte sie leise hinzu, »vor vielen

Jahren, an der Nordwestfront. Er war Regimentsoberst. Er starb den ›Heldentod‹, wie man so schön sagt.«

»War er dein einziger Bruder?«

»Ja, unser kleiner Bruder. Ich glaube, das war auch der Grund«, sie lächelte und überlegte einen Augenblick, »ja, der Grund, warum er uns diese unwahrscheinlichen, phantastischen Geschichten erzählte. Ich glaube, er war eifersüchtig, weil wir älter waren und weil wir besser lesen konnten. Er wollte uns beeindrucken. Vielleicht wollte er uns auch schockieren. Und doch«, sie blickte ins Feuer, »war da irgendetwas mit ihm, vielleicht weil wir in Indien aufgewachsen waren, umgeben von Geheimnissen, Zauberei und Legenden. Etwas gab uns das Gefühl, er könne Dinge sehen, die andere Menschen nicht sehen konnten. Manchmal wussten wir, dass er phantasierte, aber manchmal wieder – nun, da waren wir nicht so sicher.« Sie beugte sich vor und fegte in ihrer ordentlichen Art etwas Asche unter den Feuerrost. Mit der Bürste in der Hand starzte sie wieder ins Feuer. »Er war kein sehr kräftiger kleiner Junge. Als wir das erste Mal aus Indien nach Hause kamen, bekam er rheumatisches Fieber. Er verpasste ein ganzes Schulhalbjahr und wurde zur Erholung aufs Land geschickt, in das Haus einer Großtante. Später kam ich selbst auch dorthin. Es war ein seltsames altes

Haus.« Sie hängte die Bürste an den Messinghaken und säuberte sich die Hände mit ihrem Taschentuch. Dann nahm sie wieder ihre Handarbeit auf. »Mach lieber das Licht an«, sagte sie.

»Noch nicht«, bettelte Kate. »Bitte, erzähl es mir, bitte!«

»Aber ich habe es dir doch erzählt.«

»Nein, das hast du nicht. Dieses alte Haus, war es dort, wo er, wo er ...?«

Mrs May lachte. »Wo er die Borger gesehen hat? Ja, das war jedenfalls das, was er uns erzählte, was er uns glauben machen wollte. Und er hatte sie nicht nur gesehen: Es schien, dass er sie sogar sehr gut kennengelernt hatte, dass er ein Teil ihres Lebens geworden war. Fast könnte man sagen, dass er selbst ein Borger geworden war.«

»Oh, erzähl es mir! Versuch, dich zu erinnern, von Anfang an!«

»Aber ich erinnere mich ja«, sagte Mrs May. »Seltsam genug, aber ich erinnere mich besser daran als an viele Dinge, die wirklich passiert sind. Vielleicht war es ja wirklich so. Ich weiß es nicht. Weißt du, auf dem Rückweg nach Indien mussten mein Bruder und ich uns eine Kabine teilen, meine Schwester schlief immer bei unserem Kindermädchen. Während der heißen Nächte auf